PP 3001 BERN/STADT UND REGION BERN | MITTWOCH, 21. OKTOBER 2026 | NUMMER 39/43. JAHRGANG | AUFLAGE 95 918 EX. | INFORMATIONEN ZUR ZUSTELLUNG: TEL. 031 300 03 24

BÄRNERBÄR

BERNS WOCHENZEITUNG baernerbaer.ch baernerbaer baerner_baer baerner.baer

BAUHAUS 20 JAHRE ANS ANNI

ENTDECKE JETZT UNSERE JUBI-DEALS

bauhaus.ch/20-jahre



Foto: Dan Zaugg

Ein Sarg, der das Leben verändert

Vom 24. Oktober bis 1. November lädt die Themenwoche «Zum Leben mit dem Tod» in Bern dazu ein, sich mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen. Der BärnerBär hat dies zum Anlass genommen, einen Ort zu besuchen, an dem der Tod zum Alltag gehört und trotzdem das Leben gefeiert wird. In der Heitere Sargwerkstatt im Berner Tscharnergut wird gehämmert, gesägt, gelacht und über das Leben philosophiert. Seit 2024 können Menschen hier ihren eigenen Sarg bauen oder einen für ihre Liebsten. Hannes Hergarten hat das ungewöhnliche Projekt mitinitiiert. Seine Überzeugung: Wer sich mit dem Tod beschäftigt, lernt das Leben umso mehr zu schätzen. Eine, die das erlebt hat, ist Pascale Wetzlinger. Sie hat ihren Sarg selbst gezimmert und nach Hause genommen. Dort steht er nun als Schrank im Wohnzimmer. Sterben will sie noch lange nicht. Vielmehr hat ihr die Arbeit geholfen, herauszufinden, was im Leben wirklich zählt. Doch die Werkstatt ist weit mehr als eine Schreinerei. Hier entstehen Freundschaften, Sorgen werden geteilt und Tabus gebrochen. Hergarten nennt es «lebensbejahende Leichtigkeit». Sein Traum: ein Ort, an dem Menschen gemeinsam werken, statt einsam zu sein. Und an dem ausgerechnet der Tod das Leben bereichert. | 2











GESELLSCHAFT | 4

«Sterben lernen heisst leben lernen»: **Julia Kalenberg** aus Zimmerwald will dem Tod das Tabu nehmen. An der Berner Themenwoche «Zum Leben mit dem Tod» zeigt sie, was im Leben wirklich zählt.

PEOPLE | 6

Vielfalt, Emotionen und grosse Ehrungen: Der **Swiss Diversity Award 2026** feierte im Berner Münster Premiere. Zehn Awards wurden verliehen und Gründer **Michel Rudin** verabschiedet.

SPORT | 9

Historischer Moment für den **Schweizer Frauen-Futsal**: Gegen Frankreich bestritt die Nati ihr erstes Länderspiel. Mit dabei: Minerva-Spielerin und Captain **Aline Guillet**. Der EURO-Traum lebt!

SPORT | 11

Bitteres Ende für die **AS Italiana**: Trotz Doppelpack von **Fabian Lokaj** und dreimaliger Führung reicht es gegen den **SC Dornach** nur zu einem 3:3. Die Gäste gleichen in der 89. Minute noch aus.

FLÜSTERTÜTE | 16

Ein bekannter Berner Partykönig sorgt plötzlich im «Samschtig-Jass» für Furore und räumt gross ab. Wer hinter dem überraschenden Triumph steckt, verrät der **Flüsterer** auf der letzten Seite.

Via BERNA

VIABERNA-ZOLLIKOFEN.CH



Bezug ab FRÜHJAHR 2028

38 STILVOLLE EIGENTUMSWOHNUNGEN

1.5 bis 4.5 Zimmer
mit hochwertigem Ausbau

seraina invest

viaberna@serainainvest.ch | +41 58 458 44 69



Pascale Wetzlinger in der Freizeitwerkstatt in Bern West im Gespräch mit **Hannes Hergarten**.

HEITERE SARGWERKSTATT

Was der Sarg über das Leben aussagt

Wer seinen Sarg baut, schätzt das Leben umso mehr. Ein Projekt zwischen Handwerk, Tiefsinn und Selbsthilfe ermöglicht das in einer kleinen Werkstatt in Bern West.

Könnte ich das auch? Den eigenen Sarg bauen? Oder den für meine Mutter? Diese Fragen stellen sich jedem Besuchenden unweigerlich, der die Freizeitwerkstatt im Berner Tscharnergut an einem Montag betritt. Hier wird gehämmert, gesägt und gefeilt, Späne fliegen. Der Geruch von verbranntem Holz dringt in den kleinen Raum der Heitere Sargwerkstatt. Denn direkt vor der Tür kniet Pascale Wetzlinger vor zwei Herzen, die sie ausgesägt hat. Behutsam lässt sie die Flamme des Gasbrenners über die geschliffenen Stücke gleiten, schaut, setzt neu an. Ein Lächeln liegt auf ihrem Gesicht: «Mir gefällt diese dunkle Optik, der Glanz der Oberfläche. Meinen Sarg habe ich auch mit dieser alten japanischen Technik veredelt. Die Herzen kommen später auf den Deckel.» Nach mehreren Wochen Bau konnte Wetzlinger ihren Sarg vor Kurzem stolz nach Hause transportieren, ins Wohnzimmer. «Dort steht er jetzt als Schrank mit Tablaren. Der Bestatter meines Vertrauens weiss Bescheid, was er nach meinem Tod damit anstellen muss.» Alles ist geplant und doch ist Wetzlinger eine Frau, die noch lange nicht sterben will. Vielmehr helfen ihr die Stunden in der Sargwerkstatt, Perspektiven zu gewinnen und bewusster zu unterscheiden, was wirklich wichtig ist und was nicht. «Hier fängt die Woche gut an», sagt sie und holt sich einen Kaffee.

Seit 2024 kann man in der Werkstatt, unterstützt durch das Team, eigene Särge bauen oder auch einen Sarg für eine nahestehende Person. Hannes Hergarten leitet und initiierte das Projekt, zusammen mit seiner Kollegin Andrea Suter. Die Idee zur eigenwilligen Sargwerkstatt entstand am Kulturort Heitere Fahne. Dort kann man neben Hochzeiten, Geburtstagen und anderen Festen auch Abdankungen feiern. «Eine Abdankung bietet so wie Feste eine Chance zur Begegnung. Man hat Raum, um den Sinn des Lebens zu sehen», sagt Hergarten. Als es vor einigen Jahren Zeit war weiterzuziehen, reizte die Initiatoren dieser Gedanke. Dank der Unterstützung der Heitere Fahne, der Burgergemeinde, von Stiftungen und des Erprobungsfonds «Kirche in Bewegung» der reformierten Kirche kam die Werkstatt zustande. Daneben gibt es im Rahmen des Projekts Heitere Tod noch die Sarggespräche, die einen offenen Austausch über Tod fördern, Abschiedsfeiern und Kulturaktionen. Bei Letzteren kann man beispielsweise im Sarg Probe liegen, in Blättern, Spänen oder gar Popcorn.

Der Tod ist für Wetzlinger der grosse Gleichmacher: «Es spielt keine Rolle, wie arm, reich, gebildet jemand ist, der Tod betrifft uns alle. Und verbindet uns. Das ist grundlegend gut für die Gesellschaft.» Da es in der Schweiz eine gesetzliche Holzsargpflicht gibt, müssen letztlich alle in einen Sarg. «Jede chunnt i Chischte», drückt es Wetzlinger auf Berndeutsch deftiger aus. Herzliches Gelächter folgt. Denn schwer und traurig geht es in der Werkstatt selten zu, berichtet Hergarten. Gemeinsam im inklusiven Team geht man nach dem Werken Mittagessen, Beziehungen entstehen. «Hier herrscht eine lebensbejahende Leichtigkeit», beschreibt es Hergarten. «Wir sind charmant chaotisch.» Im freundschaftlich verbundenen Team arbeiten auch Menschen mit psychischen Herausforderungen wie auch Personen mit einer Behinderung.

Wetzlinger kam über eine persönliche Sinnsuche und der Beschäftigung mit Endlichkeit zum Projekt. «Ich möchte den Rest meines Arbeitslebens mit etwas Sinnhaftem verbringen», sagt sie. Gerade orientiert sie sich beruflich neu, sucht eine Stelle in der Palliative Care, bei Alters- und Pflegeinstitutionen oder im Sozial-, Gesundheits- und Bestattungsbereich. Sie möchte ihre langjährige Erfahrung in Administration und Organisation mit der Arbeit für und mit Menschen verbinden.

Beim Sargbau müssen Hände und der Kopf arbeiten. «Das hilft mir bei der Auseinandersetzung mit dem Tod sehr. Was zählt im Leben wirklich und was eigentlich nicht so sehr,







PERSÖNLICH

Pascale Wetzlinger, 53, ist Büro-Allrounderin und absolviert derzeit einen Palliative-Care-Lehrgang. Im Rahmen ihrer beruflichen Neuorientierung sucht sie eine sinnstiftende Aufgabe mit Schwerpunkt Palliative Care und freut sich über Hinweise per LinkedIn. In der Heitere Sargwerkstatt engagiert sie sich freiwillig.

Hannes Hergarten, 46, ist Sozialarbeiter und hat den Verein Kollektiv Frei_Raum mitgegründet. Er leitet die Sargwerkstatt mit seiner Kollegin Andrea Suter. Jeden Montag steht die Werkstatt Interessierten ab 10 Uhr offen. Das Projekt bietet auch Unterstützung bei der Durchführung von Abschiedsfeiern und Erinnerungsfesten an und veranstaltet einmal jährlich das Plötzlich Tod! Festival in und mit der Heitere Fahne.

wie wir denken?» Den Sarg zu bauen, gehe weit über das Schreinern eines beliebigen Möbelstücks hinaus. «Ich gebe meine Essenz in ihn», drückt es Wetzlinger aus. In den nächsten Tagen wird sie Gedichte auf den Sarg schreiben. Er soll ihre Geschichte erzählen, selbstbestimmt bis zum Krematorium.

Wetzlingers Umfeld reagierte auf die Sargbauidee erstmal mit Skepsis, dann aber mit Offenheit und Interesse. «Für viele von uns ist der Tod weit weg, aber tief in uns wissen wir, dass wir uns damit auseinandersetzen müssen. Wer sich der eigenen Endlichkeit stellt, kann wahrhaftiger durchs Leben gehen», ist sie überzeugt. Sie erinnert sich mit Trauer an ihren Vater zurück, der vor dem Sterben panische Angst hatte, viel bereute und keine Antworten fand. «Es war grauenhaft. Da stand für mich fest, wenn es so weit ist, will ich parat und im Reinen sein. Ich versuche so durch den Tag zu gehen, dass ich am Abend in den Spiegel schauen und sagen kann: Ja, es war ein guter Tag. Du hast keine üblen offenen Rechnungen, hast gesagt, was gesagt werden musste, und dort Liebe gegeben, wo sie hingehört. Wenn ich irgendwann sterbe, möchte ich möglichst wenig Ungesagtes und Ungelebtes zurücklassen. Das klappt natürlich nicht immer, aber ich arbeite täglich daran.»

Seit Beginn des Projekts haben sich 20 Menschen in den Särgen kremieren lassen. Die kleine Manufaktur arbeitet mit mehreren Bestattungsinstituten zusammen und verkauft Särge und Urnen auch direkt. Der Markt sei hart, gibt Hergarten zu. Viele Särge kommen als Massenware auch aus dem Ausland. Die Werkstatt will da einen Kontrapunkt setzen und stellt zwei verschiedene Sargmodelle her: Den Heitere Komet aus regionalem Holz und den Phönix aus Restholz. Dafür reisst ein junger Mann draussen gerade lange Einwegpaletten auseinander. Es ächzt, kracht und knarzt, Holz berstet. Die Schreinerleute begradigen danach die Latten, schleifen und schrauben sie zusammen. Hergarten ist sichtlich stolz auf die alternativen Särge. Der Phönix ähnelt einer Munitionsbox, nachhaltig und einfach: «Er ist eine ehrliche Kiste. Hardcore upcycling.»

Und bis die Kiste zum Einsatz kommt, darf sie anderen Zwecken dienen. Hergarten erinnert sich an eine 80-jährige Person, die ihren Sarg aus gefundenen Holzresten konstruierte und ihn nun als Sitzbank beim Schuhe anziehen nutzt. Ans Herz gewachsen ist ihm auch ein schwer erkrankter Mann, der zur Sargwerkstatt stets weit anreist. Er geniesst es mal fernab vom Spital seine Lebensgeschichte zu erzählen. Hier muss niemand ein starkes Image nach aussen kehren, darf Zweifel und Sorgen ansprechen, in die Tiefe gehen. In der Sargwerkstatt teilt man mehr als Knowhow und Gerätschaften. Hergarten lächelt: «Meine Vision wäre, dass alle Pensionierten, die Lust haben, kommen und hier montags eine gute Zeit haben. Särge bauen, reden, sich gegenseitig helfen. Raus aus der Einsamkeit, hinein ins Sinnhafte und gemeinsam werkeln.»

Foto: Daniel Zaugg, Text: Michèle Graf



Gesprächsöffner: Eine Tischbombe des Ateliers zu Tod und Abschied bringt Fragen auf den Tisch.





KOLUMNE

Meinungsferien

Im Alltag ist es mein Job, verschiedene Meinungen anzuhören, eine eigene Meinung zu entwickeln, Lösungen anzubieten und Überzeugungsarbeit zu leisten. Das heisst auch, dass ich viel Zeit damit verbringe, mir Wissen und Kompetenzen anzueignen, als Grundlage für meine Arbeit. Oft erzähle ich in dieser Kolumne davon. Wir bewegen uns in einer Zeit, in der täglich Meinungen auf uns einprasseln, die uns aber auch ständig Meinungen abverlangt. Auf Reisen hingegen bin ich manchmal schon zufrieden, wenn ich herausgefunden habe, wie der Billettautomat funktioniert. Eben noch die Welt erklärt – jetzt ratlos vor drei Knöpfen. Das relativiert die eigene Bedeutung ganz angenehm und erholsam.

Ich mag das an den Herbstferien: nicht zwingend woanders sein, sondern auch einmal mit anderen Augen auf die Welt schauen. Wer zum Beispiel mit Musse mit einem kleinen Kind spazieren geht, merkt bald: Die Sehenswürdigkeit ist nicht das Bundeshaus. Es ist die Schnecke auf dem Weg dorthin. Die Besichtigung dauert entsprechend länger. Und wer sich von Jugendlichen ihre Musik zeigen lässt, entdeckt nicht nur neue Lieder, sondern auch, wie alt die eigenen «neuen Sachen» inzwischen sind. Tja.

Auch vor einem Bild in einer Ausstellung stehe ich in den Ferien gelegentlich etwas länger. Erst sehe ich nichts Besonderes, dann eine Kleinigkeit, dann kann ich nicht mehr wegschauen. Es entstehen Gedanken und Gefühle, die mich auf eine Reise mitnehmen. Manchmal hilft die Erklärung auf dem Schild daneben. Manchmal steht dort «Ohne Titel». Gut, dann sind wir schon zwei, die sich ergebnisoffen treiben lassen.

Es tut mir gut, nicht überall schon eine Meinung mitzubringen. Etwas schmecken, das ich nicht kenne. Einer Geschichte zuhören, deren Ende ich nicht ahne. Im Wald stehen bleiben, obwohl keine Sitzbank in Sicht ist. Einfach, weil es dort gerade so schön ist.

So nehme ich aus den Ferien gerne ein paar offene Fragen mit. Die brauchen keinen Platz im Koffer. Und beschäftigen mich länger als die Wäsche.



Melanie Mettler
Gemeinderätin Stadt Bern